



Allgemeine

Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postverendung: 3 fl. 30. kr. E. M.)

Siebenter

Pesth, Sonnabend, den 17. Mai.

Jahrgang.

Neue Dampfwascherei.

(Im Auszuge aus dem Recueil de la Société polytechnique, Nro. 1. Januar 1834. S. 11.)

Während beinahe alle Künste und Gewerbe in beendigem Fortschreiten begriffen sind, hat die Wäscherei, die doch gewiß nicht unbedeutend ist, da nach Chabrol's Statistik des Departements der Seine, die Kosten des Wascherlohnes daselbst jährlich gegen 30 Mill. Franken betragen, in Paris, und wie wir hören, auch anderwärts in den größeren Städten bedeutende Rückschritte gemacht. Gewiß und allgemein anerkannt ist es, daß in älteren Zeiten zu Paris besser gewaschen wurde, als dormalen. Der Grund hievon dürfte großen Theils darin zu suchen sein, daß man ehemals überall Holz brannte, welches nicht getristet und ausgewaschen worden; daß sich die Wäscher also leicht den gehörigen Bedarf an guter Asche, deren Gehalt an Laugensalz sie kannten, verschaffen konnten. Gegenwärtig hingegen, wo sie sich der künstlichen Potasche oder Soda bedienen, sind sie wegen der häufigen und zahllosen Verfälschungen dieser beiden Substanzen, die sie wegen Mangel an chemischen Kenntnissen nicht zu entdecken im Stande sind, ihrer Resultate nicht mehr gewiß; täglich sind sie daher in Gefahr, ihre Wäsche durch ein zu starkes Alkali zu verbrennen, oder, was noch weit häufiger der Fall ist, eine zu schwache Lauge

zu erhalten. Man nimmt daher in diesem letzten Falle zu groben Bürsten, starker Javel'scher Lauge seine Zuflucht, oder man schlägt oder klopft die Wäsche um das länger, und welche Wirkung dies auf die Wäsche hat, weiß Jedermann, der nur einige Zeit über zu Paris oder einem anderen Orte, wo man nach demselben Verfahren arbeitet, gelebt hat.

Das beste Mittel zur Abhilfe dieser schädlichen Praxis und zur Abstellung dieser Mißbräuche, ja man kann sagen, eine der schönsten Erfindungen im Bereiche der Hauswirthschaft, ist die Dampfwascherei. Der Beweis hiefür ergibt sich aus folgender vergleichender Zusammenstellung der Wäscherei mit Dampf mit jener Art von Wäscherei, die gegenwärtig zu Paris betrieben wird.

1. In Hinsicht auf die Gesundheit, — eine der wichtigsten Rücksichten.

Alte Waschmethode. Die Hitze steigt am Grunde und in der Mitte des Washbottiches, wo man gerade die Hemden und jene Theile der Wäsche, die unmittelbar auf der Haut liegen, und welche folglich am meisten von den Krankheitsstoffen aufnehmen, hinzulegen pflegt, kaum über 55° des hundertgradigen Thermometers. Da die Lauge wenigstens die Hälfte ihres Wärmestoffes verliert, ehe sie durch die oberen Schichten der Wäsche in den Washbottichen (die über-

dies zur Begünstigung der Verbampfung und folglich der Abkühlung gewöhnlich offen sind) bringt, so können die in der Wäsche enthaltenen Krankheits- und Ansteckungstoffe nicht gehörig zerstört werden. Dies ist nicht nur ekelhaft, sondern gewiß wurden auf diese Weise schon öfter die Krätze sowohl, als andere Hautkrankheiten verbreitet.

Dampfwäscherei. Hier wird alle Wäsche durch und durch mittelst des Dampfes auf eine gleichmäßige Hitze von 100° des hundertgradigen Thermometers, nämlich auf die Siedhitze des Wassers, gebracht: ein höheres Hitzegrad ist nicht möglich, weil kein Druck auf den Dampf angebracht wird. Um den Nutzen dieses Grades von Hitze zu erweisen, brauche ich bloß folgende Worte eines unserer berühmtesten Chemiker und verdientesten Männer, des sel. Grafen Chaptal, in Erinnerung zu bringen:

„Die Wärme, der die Wäsche in dem Dampfapparate ausgesetzt wird, bewirkt, daß das Gewebe derselben bergestalt von der alkalischen Flüssigkeit durchdrungen wird, daß die von ihm aufgenommenen Substanzen, wie z. B. die Ausdünstung, die Krankheitsstoffe, die verschiedenen Thierchen etc., unmöglich der Wirkung dieser Flüssigkeit entgehen können, sondern notwendig zerstört oder wenigstens gänzlich verändert werden müssen. Die Aerzte, welche wissen, wie leicht sich die Miasmen und Contagien mancher Krankheiten fortpflanzen, und wie wenig die gegenwärtig üblichen Waschmethoden diese Stoffe zu zerstören im Stande sind, werden die Vortheile der Dampfwäscherei ganz besonders zu würdigen wissen.“

2. In Hinsicht auf Reinlichkeit.

Alte Waschmethode. Ein Waschhaus läßt sich gewisser Maßen mit einer Küche vergleichen; wüßte man, wie unrein es in manchen Küchen zugeht, so würde man vor vielen Gastmählern mit Ekel zurücktreten. Eben so unangenehm würde man aber auch ergriffen werden, wenn man sähe, wie in Folge der Wäscherei, die man in den Waschküchen mit der Lauge treibt, der Schmutz und der Urath, welcher aus den Küchenfezen und anderen schmutzigen Waschküchen abfließt, auf die Hemden, Halstücher etc. gegossen wird. Die Wäsche wird, nachdem sie auf diese Weise durch die Lauge schmutziger geworden, als sie vorher war, nur mehr äußerlich von dem Schmutze gereinigt, den sie in dem Waschtische aus der Lauge aufnahm.

Dampfwäscherei. Hier findet zwischen der groben schmutzigen Wäsche und der feineren, minder

schmutzigen Wäsche durch keine Flüssigkeit eine Kommunikation Statt. Die geringe Quantität Lauge, welche abtropfen könnte, kann keinen Schaden bringen, weil die Wäsche je nach ihrer Grobheit und ihrem Schmutze in den Bottich gerichtet wird, und weil sich die feinere, reinere Wäsche immer oben befindet. Die Weise, die die Wäsche bei dieser Waschmethode erhält, geht durch und durch, während sie sich bei der alten Methode nur auf die Oberfläche derselben erstreckt, und eigentlich nur den im Inneren angehäuften Schmutz verbirgt. Ein Beweis für diese Behauptung ist der üble Geruch, den diese Wäsche von sich gibt, wenn sie einige Zeit über nicht getragen worden, und das Gelbwerden derselben in den Waschkästen.

(Beschluß folgt.)

Ueber die diesjährigen Preise der Kartoffeln und ihre vortheilhaftere Benützung.

Die letzte, überaus ergibige Ernte dieser Frucht setzt ihren Preis bei dem herannahenden Sommer und ihrer zu Ende gehenden Erhaltungsperiode so sehr herunter, daß sie eigentlich beinahe werthlos erscheinen, und die großen Vorräthe von manchem Güterbesitzer mit schmerzlichem Gefühl betrachtet werden. Die Ursache dieses Unwerths ist eine bei uns noch vielfältig vernachlässigte Benützungsweise. Es haben z. B. noch wenige große Güterbesitzer Branntweinbrennereien von dem Umfang und der Betriebseinrichtung, daß sie mit unsern nächsten Nachbarn im Preise konkurriren und dem Vaterlande viele tausend Gulden erhalten könnten, die dafür bis jetzt auswärts gesendet werden, des weitern Vortheils, der neben der Brennerei der vermehrten Viehzucht und Viehmastung zufließen würde, nicht zu gedenken. Wollte man aber auch auf diesen Bewirthschaftungszweig verzichten, so bietet der jezige Standpunkt der Mechanik Gelegenheit genug, auch die größte Kartoffelernte auf andere Weise mittelst einfacher Maschinen theils zu nützlicher Verwendung leicht brauchbar, theils für spätere Zeit aufbewahrungsfähig zu machen (was allerdings ohne Maschinen durch bloße Handarbeit kostspielig wäre). Man hat eine Kartoffelmaschine, mit welcher täglich mehrere hundert Stmri rein gewaschen werden können, eben so eine Reibmaschine, mit welcher mittelst Wasserkraft täglich 2 bis 300 Säcke, oder mit Menschen- oder Thierkraft wenigstens 100 Säcke zu feinem Brei zerrieben werden können. Nur eine

folch
reich
mahl
faltig
davon
stand
(die
Gart
soban
damit
Wasse
gekne
von a
Vieh
auf e
dem L
auf b
aufbe
werde
and v
misch
schmat
feln
fen G
den z
ausge
Karto
so daß
und a
theilt
das L
Vieh
fer oh
Erwe
wenn
zu ver
Mehl
mit 3
Brot,
in gr
und da
werden

ange
zum W
eines

solche Maschine würde also für die größte Gemeinde hinreichen (und im Herbst alles Obst leicht zu Most vermahlen). Dieser Kartoffelbrei nun könnte auf manigfaltige Weise verwendet werden: 1) läßt man den Saft davon durch Weidenkörbe ablaufen, so wird der Rückstand von der schädlichen und übelriechenden Flüssigkeit (die als Dünger und gegen verschiedene Insekten im Gartenboden verwendet werden kann) befreit, und kann sodann in weit größerer Menge ohne allen Nachtheil damit Vieh gefüttert werden; oder 2) wird er mit hellem Wasser auf einem Haarsieb oder ausgespannter Leinwand geknetet, so scheiden sich 15 bis 18 pZt. Stärkmehl davon aus, und der Rückstand ist ebenfalls noch gutes Viehfutter; oder 3) wird er in weichen leinenen Säcken auf einer Presse ganz ausgepreßt, so kann er leicht auf dem Backofen so getrocknet werden, daß er entweder gleich auf der Mühle in Mehl verwandelt, oder so trocken aufbewahrt werden kann, so lange man will; oder 4) werden dem Gewicht nach gleiche Theile solch zerkleinerter und von dem Saft befreiter Kartoffeln mit Mehl vermischt und zu Brod verbacken, so wird dasselbe gut und schmackhaft. Letztere Art der Verwendung der Kartoffeln besonders ist leider von den Bäckern und den großen Güterbesitzern noch beinahe ganz vernachlässigt. Würden zur Brodgewinnung Backöfen verwendet, welche un- ausgefetzt geheizt werden, so ist der Holzverbrauch zum Kartoffelbacken nicht größer, als zum Sieden derselben, so daß mittelst Mehl aus Hülsen- oder andern Früchten und aus solchen Kartoffeln durchs Backen ein sehr vortheilhaftes Viehfutter erhalten würde, da bekanntlich das Brod viel besser als jede Fruchtgattung für das Vieh nährt. Auf dem Lande ist das Handwerk der Bäcker ohnedem sehr übersezt; viele würden sich mit diesem Erwerbszweig zu ihrem Nutzen beschäftigen können, wenn sie es über sich vermögen, einen Handwerksbrauch zu verlassen, und eine neue Bahn zu betreten. Das Mehl von einem Schäffel Hülsenfrüchte oder Weisfloren mit 3 Säcken voll Kartoffel liefert 6 volle Zentner Brod, welches seiner Wohlfeilheit wegen mit Vortheil in größeren Städten verkauft, und zur Geflügelmastung, und dadurch zu vermehrter Eierproduktion, verwendet werden könnte.

Verbrennung des Eisens.

Hr. Darcet hat folgenden unlängst in England angestellten Versuch öfters mit Erfolg wiederholt. Eine zum Weißglühn erhitzte Eisenstange wird vor den Wind eines starken Schmelzofens gebracht; man bemerkt

bann, daß ihre Temperatur, anstatt zu fallen, eher steigt und das Eisen verbrennt, indem es in reines Sauerstoffgas taucht. Das gebildete Dryd schmilzt leicht, daher das Eisen beständig entblöht, mit Lebhaftigkeit zu brennen fortfährt. Hr. Darcet fand dieses Dryd sehr stark magnetisch. Um diese Operation einfacher zu machen, so daß man sie in den Vorlesungen über Chemie leichter wiederholen kann, nahm Hr. Darcet eine Eisenstange von 1 Decimeter Länge auf 12 Millimeter Durchmesser, ließ in einem Ende derselben eine Deffnung machen, in welcher ein Eisendraht von anderhalb Decimeter Länge befestigt wurde, und band um das andere Ende einen Strik. Er machte dann die Eisenstange weißglühend und drehte, indem er das Ende des Strikes festhielt, das Ganze sehr schnell um, so wie man eine Schleuder dreht; das entstandene Dryd wurde weit weggeschleudert und brannte in der Luft, eine künstliche Sonne bildend. Man kann durch diesen schönen Versuch in den chemischen Vorlesungen darthun, daß das Eisen, gerade so wie das Zinn, Antimon und Wisnuth, in der Luft verbrennt.

Miszellen.

Durch die Konkurrenz der Dampfschiffe ist der Preis der Ueberfahrt von Marseille nach Neapel schon auf 200 Fr. gesunken, und dürfte in diesem Jahr auf 150 oder selbst auf 100 Fr. herab sinken.

Das Haus Ferguson und Komp. in Kalkutta hat fallirt.

In Schlessen ist bereits der dritte Theil der Wolle auf den Schafen verkauft und der Markt zu Breslau wird daher weniger bedeutend ausfallen.

Zu Drogheda in Irland wird eine Flachsmühle erbaut, die 170 Fuß lang, 45 Fuß breit und 5 Stockwerk hoch werden soll, und 1000 bis 1500 Männer, Weiber und Kinder beschäftigen wird. Die Dampfmaschine hat die Kraft von 70 bis 80 Pferden, und setzt gleichzeitig 2000 Spindeln in Bewegung.

Das Schiff der Wittve Hayn aus Bonn ist in der Gegend des Ringerloches, bei der Thalfahrt, durch einen Windstoß gegen einen Felsen geworfen worden, und gänzlich zu Grunde gegangen. Das Schiff war mit Strükgütern beladen.

Die Kolonisten vom Vorgebirg der guten Hoffnung haben eine Bittschrift eingegeben, in der sie ersuchen, daß eine Niederlassung zu Port Natal, an der Ostküste Afrikas, gegründet werde, da dieser Ort zum Ackerbau und Handel sehr gut gelegen ist.

Die Zolleinnahme Norwegens (mit Ausnahme des Nordlandes und der Finnmark), die 1832 nur 736,884 Sp. in Silber und 472,050 in Zetteln betrug, ist 1833 auf 941,660 Sp. in Silber und 522,776 Sp. in Zetteln gestiegen, ungeachtet der stattgefundenen Herabsetzung des Ausfuhrzolls von Holz cc.

Englands Zolleinnahme hat in dem mit dem 5ten April d. J. endigenden Jahre um 100,000 Pf. Sterl. zugenommen, ungeachtet der Verminderung der Zölle auf Hanf, Seife, Ziegel cc.; noch größer ist die Zunahme in der Accise.

Der Generalrath für Ackerbau, Fabriken und Handel hat alle Vorschläge wegen Verminderung des Einfuhrzolls auf Rindvieh verworfen, was im Elsaß höchst ungünstig aufgenommen wurde.

In der Stadt Basel besteht eine Zwiespalt zwischen den Handwerkern, die für die Zünfte, und den Kaufleuten, welche für Gewerbefreiheit sind, allein letztere können wenig bewirken; weil im Rathe die Mehrheit auf Seite der Zünfte ist.

Der Handelstelegraph von Frankreich nach Holland ist bis Brüssel vollendet.

Korrespondenz-Nachrichten.

London, 3. Mai. Konsol. 3 Proz. 92½.

Paris, 5. Mai. Konsol. 5 Proz. 105, —; 3 Proz. 78, 75.

Wien, 13. Mai. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 99¾; 4 Proz. 89¾; Rothschildische 100 Guldenlose 200½; Partiale 136¾; Bankaktien 1271½.

Intelligenzen.

An die Herren Aerzte in Pesth und Ofen.

Von Karlsbad, als dem Orte meiner nunmehrigen ärztlichen Wirksamkeit, ergreife ich die Gelegenheit, den geehrten Herren praktischen Aerzten v. Pesth und Ofen, für ihr mir bewiesenes freundschaftliches Wohlwollen, während meines mehrmaligen Aufenthaltes in den genannten Hauptstädten Ungarns, zu danken, und mich ihrer Gewogenheit auch in der Ferne zu empfehlen. Mögen sie ihren wirksamen Einfluß auch zu meinen Gunsten geltend machen, da ich auch entfernt eine besondere Auszeichnung darin finde, mit so hoch-

verdienenden Männern als Brunnenarzt, an einen so ausgezeichneten und seit Jahrhunderten berühmten Kurort in Verbindung zu sein.

Karlsbad, den 25. April 1834.

Leopold Fellek,

Doktor der Heilkunde, Mitglied der medizinischen Fakultät in Wien und praktischer Arzt in Karlsbad.

Kundmachung.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird hiemit kund gemacht, daß nachbenannte, im löbl. Bihar Komitat gelegene, zur kön. Kammeral-Herrschaft Or. Wardein gehörige Regal-Nuznießungen, u. z:

1stens. Das Stiegen-Wirthshaus in der Fesung Barad-Barallya.

2stens. Das Schankrecht zu Barad-Barallya, jenseits des Perce-Flusses.

3stens. Das Barad-Barallyaer Granarium, Raport genannt, am 2. Juni l. J., im Wege einer zu Barad-Barallya, in der kön. Kammeral-Fiskalats-Kanzlei abzuhaltenen öffentlichen Versteigerung, auf drei nacheinander folgende, vom 1. Nov. l. J. angefangen zu berechnenden Jahre, in Pacht gegeben werden. Pachtlustige werden daher vorgeladen, am obbestimmten Ort und Tag, mit hinlänglichem Reugeld versehen, zu erscheinen.

Ofen, den 8. Mai 1834.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 16. Mai.) Preise in W. W.

	Bester	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	8. 15	7. 15	6. 30
Halbfrucht	5. 45	5. 30	5. —
Roggen	4. 30	4. 15	4. —
Gerste	4. —	3. 51	3. 45
Hafer	3. 21	3. 15	3. 9
Kukuruz	4. —	3. 48	3. 36

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 6½—7½; Halbfrucht 4½—5½; Roggen 3½—4; Gerste 3½—3¾; Hafer 3—3¾; Kukuruz 3½—4 fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei 1834.